Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salamon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neotbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Freus. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 417. [32. Jahrgang.] **Berlin, Mittwoch den 6. September 1893, Morgens.** **[32. Jahrgang.] Nr. 417.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen sämmtliche Zeitungs-**Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Wochen-Abonnement.

Für die **Reise-Saison** haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie M. 1,20,** für die übrigen Staaten **M. 1,50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Metz, Dienstag 5. September. Dem heutigen Manöver der beiden Divisionen des 16. Armeekorps unter Leitung des Korpskommandeurs Generals der Kavallerie Grafen von Haeseler zwischen Metz und Urville wohnte Se. Majestät der Kaiser mit den fürstlichen Gästen bei. Se. Majestät hielt auf der Höhe westlich von dem Dorfe Coligny. Dieser Ort wurde um 10 Uhr Vormittags nach heftigem Gefecht vom Westkorps genommen und das Ostkorps gegen Urville zurückgedrängt. Hierauf erfolgte der Schluß des heutigen Manövers. Se. Majestät der Kaiser kehrte sodann nach Urville zurück, die Fürstlichkeiten begaben sich nach Metz.

Rheineck a. Bodensee, Dienstag 5. September. Der König von Rumänien ist heute auf Schloß Weinburg angekommen.

Paris, Dienstag 5. September. Der Ministerrath beschloß heute, sich unverzüglich mit dem Budgetvoranschlage für 1895 zu beschäftigen. Der Präsident Carnot unterzeichnete heute die Dekrete, durch welche der Admiral Boissoudy zum Kommandanten des westlichen Mittelmeergeschwaders, der Admiral de La Jaille zu dem des Reservegeschwaders für das westliche Mittelmeer und der Admiral Brown de Colstoun zu dem des Nordgeschwaders ernannt wird.

Stockholm, Dienstag 5. September. Bei dem gestern auf Schloß Drottningholm zu Ehren des Großherzogs von Sachsen-Weimar, des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, des Kronprinzen von Dänemark und der Großfürsten Michael und Georg stattgefundenen Galadiner brachte der König von Schweden und Norwegen einen Toast auf die fremden Fürstlichkeiten aus, welcher vom Großherzog von Sachsen-Weimar mit einem Hoch auf den König erwidert wurde.

Bern, Dienstag 5. September. Der Bundesrath bezeichnete den Gesandten und bevollmächtigten Minister in Paris, Dr. Lardy, sowie den Nationalrath Cramer in Zürich als schweizerische Delegirte für die in Paris demnächst stattfindende Konferenz der Staaten der lateinischen Münzunion behufs Berathung des Ausschlusses der italienischen Silberscheidemünzen aus den übrigen Staaten. Ob die Konferenz bereits am 15. September zusammentritt, ist zweifelhaft, da Frankreich diesem Zeitpunkte noch nicht zugestimmt hat.

Bern, Dienstag 5. September. Der Bundesrath hat die zwischen der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden und Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Eisenbahnverkehr genehmigt, ebenso das Abkommen mit Deutschland, betreffend Verkehrserleichterungen für einzelne Güter, und endlich auch das Schlußprotokoll der internationalen fachmännischen Konferenz für den Eisenbahnfrachtverkehr. Letzteres wird auf der zum 18. September einberufenen diplomatischen Konferenz unterzeichnet werden.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

aus Anlaß Allerhöchstihrer Anwesenheit in Lothringen den nachbenannten Personen folgende Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar haben erhalten:

die königliche Krone zum Großkreuz des Rothen Adlerordens: Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, kaiserlicher Statthalter in Elsaß-Lothringen; den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: Metz, Landgerichts-Direktor zu Metz, Recker, Eisenbahn-Betriebsdirektor zu Metz, Krauf, Ober-Postdirektor zu Metz und Pasquay, Landstallmeister zu Straßburg;

die königliche Krone zum Rothen Adlerorden vierter Klasse: Muths, Rechnungsrath, Bureauvorsteher im Ministerium für Elsaß-Lothringen, zu Straßburg;

den Rothen Adlerorden vierter Klasse: Dr. Adelmann, Arzt zu Metz, Bauzin, katholischer Pfarrer zu St. Privat, Landkreis Metz, Blumhardt, Regierungs- und Baurath zu Metz, Besler, Professor am Progymnasium zu Forbach, Dietrich, Baurath und Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor zu Saarburg, Ehrich, Ober-Postkassen-Rendant zu Metz, Gangloff, protestantischer Pfarrer zu Saargemünd, Hamm, Justizrath und Notar zu Metz, Hecking, Rentmeister zu Metz, Klemme, Forstmeister zu Remilly, Landkreis Metz, Laurent, Landgerichtsrath zu Zabern, Lütge, Rechnungsrath, Lazareth-Ober-Inspektor zu Metz, Dr. Müller, Professor, Oberlehrer am Lyceum zu Metz, Nagel, Postmeister zu Chateau-Salins, Perrsitzky, Postrath zu Metz, Römisch, Postdirektor zu Metz, Schmidt, Intendantur- und Baurath des 16. Armeekorps zu Metz, Steiger, Kreis-Schulinspektor zu Saargemünd, Stolterfoth, Garnison-Bauinspektor zu Metz, Marquis v. Villers Graf v. Grignoncourt, Rittmeister a. D. und Gutsbesitzer zu Burg Esch, Kreis Bolchen, und Graf v. Villers-Grignoncourt, Kreisdirektor zu Bolchen;

den königlichen Kronenorden zweiter Klasse: Jaunez, Bezirkstags-Präsident, Fabrikbesitzer zu Saargemünd, Köchlin, Fabrikinhaber und Bürgermeister zu Weiler bei Thann, Massing, Fabrikinhaber, Grundbesitzer und Bürgermeister zu Püttlingen, Kreis Forbach, und Wachter, Landgerichts-Präsident zu Saargemünd;

den königlichen Kronenorden dritter Klasse: Abt, Kommerzienrath und Fabrikbesitzer zu Forbach, Bichelberger, Gutsbesitzer zu Saaralben, Grünewald, Amtsgerichtsrath zu Metz, Herrmann, Direktor des Lyceums zu Metz, und Lungershausen, Oberstleutenant a. D. zu Metz;

den königlichen Kronenorden vierter Klasse: Bagard, Bürgermeister zu Hessen, Kreis Saarburg, Bour, Rentner zu Pfalzburg, Kreis Saarburg, Camus, Weingutsbesitzer zu Ars a. d. Mosel, Gridelich, Landwirth und Bürgermeister zu Freisdorf, Kreis Bolchen, Dalstein, Bürgermeister und Bahnmeister zu Kurzel, Landkreis Metz, Dory Bürgermeister zu Ogy-Puche, Landkreis Metz, Dürenberger, Bürgermeister zu Altringen, Genicke, Stationsaufseher zu Kurzel, Landkreis Metz, Göz, Bürgermeister zu Bärenthal, Kreis Saargemünd, Heeß, Werkmeister zu Sablon bei Metz, Hirtzmann, Landwirth und Bürgermeister zu Lüttingen, Kreis Diedenhofen, Hunsel, Garnisonverwaltungs-Oberinspektor zu Diedenhofen, Kaul, Eisenbahnsekretair zu Metz, Kordenty, Bürgermeister und Landwirth zu Bettweiler, Kreis Saargemünd, Küpper, Bahnmeister erster Klasse zu Sablon bei Metz, Laas, Bahnmeister erster Klasse zu Montigny, Laube, Bautechniker bei der Fortifikation zu Metz, Dr. Popp, Ludwig, praktischer Arzt zu Metz, Rohenkohl, Garnisonverwaltungs-Oberinspektor zu Diedenhofen, Schlehorn, Postverwalter zu Ars a. d. Mosel, Schumacher, Johann Joseph, Ober-Steuerkontrolleur zu Busendorf, Seibt, Lazareth-Ober-Inspektor zu Diedenhofen, Wagenitz, Garnisonverwaltungs-Ober-Inspektor zu Mörchingen, und Wannot, städtischer Obergärtner von Metz, Gartendirektor zu Montigny;

das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold: Maes, Schutzmanns-Wachtmeister bei der Polizeidirektion zu Metz, und Röel, Kriegergräberwärter des Bezirks Gravelotte; sowie

das Allgemeine Ehrenzeichen: Breitscheidel, Fußgendarm zu Forbach, Clauß, Schutzmanns-Wachtmeister bei der Polizeidirektion zu Metz, Dar, Lehrer zu Bermeringen, Kreis Chateau-Salins, Fevier, Ortseinnehmer zu Altdorf (Freialtdorf), Galland, ehemaliger Briefträger zu Kurzel, Landkreis Metz, Gierenth, Pförtner bei der Kriegsschule zu Metz, Girardin, Rottenführer zu Metz, Grünewald, Steueraufseher zu Lützelburg, Guth, Ober-Straßenwärter zu Dron, Kreis Chateau-Salins, Herrmann, Haltestellen-Aufseher zu Diedorf, Jarry, Förster zu Rohrbach, Kreis Chateau-Salins, Klein, Schleusenwärter zu Schleuse 10 West des Rhein-Marne-Kanals bei Mouffey, Kleine, Feldhüter und Polizeidiener zu Hermelingen, Kreis Saarburg, Klien, Wegemeister zu Forbach, Knobloch, Postschaffner zu Metz, Krank, Kasernenwärter zu Metz, Lombard, Straßenwärter zu Tromborn, Kreis Bolchen, Lotz, Straßenwärter zu Neunkirchen, Kreis Bolchen, Markgraf, Zugführer zu Saargemünd, Mittmann, Gendarmerie-Ober-Wachtmeister zu Metz, Neumann, Magazin-Ober-Aufseher zu Metz, Reilbauer, Postschaffner zu Metz, Schneider, Lokomotivführer zu Diedenhofen, Schneider, Gefängniß-Ober-Aufseher zu Metz, Schoemann, Lokomotivführer zu Sablon bei Metz, Schroeder, Zuchtmeister zu Groß-Moyeuvre, Schröder, Haupt-Zollamtsdiener zu Saarburg, Schwickert, Schutzmanns-Wachtmeister zu Metz, Selzer, Vorarbeiter zu Montigny, Senzer, Hülfsbahnwärter zu Kurzel, Landkreis Metz, Siebert, Vorarbeiter zu Metz, Vanson, Lehrer zu Fossieux, Kreis Chateau-Salins, Walz, Steuer-Aufseher zu Bliesbrücken, Weilers, Kreisbote bei der Kreisdirektion zu Forbach, Wenpler, Wegemeister zu Busendorf, Kreis Bolchen, Will, Kriegergräberwärter des Bezirks Queuleu, Winstein, Förster zu Wiebersweiler, Kreis Chateau-Salins, und Ziesemer, berittener Gendarm zu Kurzel, Landkreis Metz.

Ferner haben Se. Majestät der Kaiser aus dem gleichen Anlaß Allergnädigst geruht:

dem Kreisdirektor Gundlach zu Metz den Charakter als Geheimer Regierungsrath,

dem Direktor der Bezirks-Irrenanstalt zu Saargemünd Dr. Dittmar,

dem praktischen Arzt Dr. Schrick zu Metz und dem praktischen Arzt Dr. Sengel zu Forbach den Charakter als Sanitätsrath,

dem Direktor der Luxemburger Internationalen Bank, Filiale in Metz, Lazard den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Gesandten in Stuttgart, Wirklichen Geheimen Rath Freiherrn von Saurma-Jeltsch zu Allerhöchstihrem außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei den Vereinigten Staaten von Amerika zu ernennen.

Ein Beweis dafür, bis zu welchem Grade Frankreich unter dem Zeichen des Verkehrs steht, kann auch in der Raschheit erblickt werden, womit das Ergebniß von Wahlen zusammengestellt und bekannt gegeben wird. Schon am Montag Abend wird von Paris aus telegraphirt, daß nach der amtlichen statistischen Zusammenstellung die neue Kammer aus 409 Republikanern (gemäßigten Liberalen) und Bürgerlich-Radikalen, 79 sozialistischen Radikalen und Sozialisten, 29 Rallirten und 64 Konservativen, d. h. also Monarchisten, bestehen wird. Daß die Monarchisten bei der Wahlbewerbung die royalistische oder imperialistische Fahne hübsch eingewickelt ließen und sich den Wählern unter dem allgemeinen und deutschen Namen von „Konservativen" vorstellten, darf ebenfalls unter den Erfolgen der Republik aufgeführt werden. Es liegt darin, wenn nicht schon die Anerkennung der Republik, so doch eine starke Konzession an die Macht der republikanischen Gesinnung.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet stellt sich die jüngste Kammerwahl in Frankreich als ein für die Gegner der bestehenden Staatsverfassung nahezu vernichtender Sieg der Republik dar. Desgleichen hat die „Konzentration", die bisherige Vereinigung von Liberalen und Radikalen zum Zwecke der Ermöglichung einer durch eine Kammermehrheit gestützten Regierung, einen über alles Erwarten glänzenden Erfolg aufzuweisen. Hinter diesem Erfolg steht freilich ein Fragezeichen. Je zahlreicher eine Partei ist, desto leichter machen sich innerhalb derselben Verschiedenheiten der Auffassung und der Interessen geltend. Und da es sich trifft, daß rechts und links von der „Konzentration" sich zwei Flügel von ungefähr gleicher Stärke befinden, so entsteht die Frage, ob nicht bei irgend einem Anlaß die Anziehungskraft des einen oder anderen dieser Flügel dem Zusammenhalt der die Mitte bildenden Vereinigung gefährlich werden könnte. Ueber die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit einer solchen Eventualität heute schon Vermuthungen anstellen zu wollen, müßte indessen als ein ziemlich unfruchtbares Beginnen erscheinen.

Es sind zwei andere bei den letzten Wahlen hervorgetretene Erscheinungen, welche einerseits eine Würdigung durch die bereits vorliegenden Thatsachen ermöglichen, andererseits in Ansehung ihrer inneren Bedeutsamkeit eine nähere Betrachtung und unbefangene Beurtheilung verdienen.

Vor den Wahlen ist als ein besonders bedeutsames Moment die Entscheidung der Frage hervorgehoben worden, in welcher Stärke die „Rallirten" in der neuen Kammer erscheinen würden. Wenn jetzt nur 29 Deputirte dieser Fraktion angehören, so bleibt dieses Ergebniß hinter der allgemeinen Erwartung beträchtlich zurück. Und nun ist man von verschiedenen Seiten gleich bei der Hand, von einem Fehlschlag der Versöhnungspolitik und namentlich der „vatikanischen Einmischung" zu sprechen, da ja Papst Leo XIII. den Anschluß an die Verfassung besonders angelegentlich empfohlen hatte. Diese Beurtheilung der Sache geht aber weit über das Ziel hinaus. Es ist bedauerlich, daß das Parlament zwei durch Charakter und Talent so ausgezeichnete Männer, wie Piou und Graf de Mun verliert; ihre Niederlage ist aber lokalen Verhältnissen und nicht einem Rückgang der von ihnen vertretenen Parteirichtung zuzuschreiben. Wenn die Wähler den „Reubekehrten" gegenüber vielfach Mißtrauen an den Tag legten und sich zurückhaltend verhielten, so wird man dies begreiflich finden. Ein Beweis gegen die Richtigkeit des Gedankens, daß die konservativen Interessen künftig besser auf dem Boden der Verfassung, als durch prinzipielle Bekämpfung der bestehenden Staatsform vertheidigt und gewahrt würden, ist durch den Wahlausfall in keiner Weise geliefert. Noch weniger ist damit die Unrichtigkeit der vom Vatikan eingenommenen Stellung dargethan. Der Papst hat sich losgesagt von einer Partei, deren Bestrebungen als völlig aussichtslos erscheinen und welche die Kirche in beständigen tödlichen Konflikt bringen mußte mit den im Staate herrschenden Gewalten. Sicherlich hätte man es in Rom gern gesehen, wenn sich eine zahlreiche Gruppe angesehener und der Kirche freundlich gesinnter Männer zur Vertretung der „Versöhnungspolitik" schon in Folge der jetzigen Wahlen in der Kammer eingefunden hätte. Wenn indessen dieser Wunsch unbefriedigt geblieben ist, so dürfte sich der Vatikan dadurch in seiner prinzipiellen Auffassung und Haltung in keiner Weise beirren lassen.

Eine prinzipielle Verurtheilung liegt aber offenbar in dem Wahlergebniß, welches mit Clémenceau, Floquet, Pichon und Maujan den ganzen Generalstab der französischen „Freisinnigen", des doktrinairen Bourgeois-Radikalismus wegfegt. Das Mittelstandsbürgerthum, welches sonst diese Leute in die Kammer zu entsenden pflegte, ist doch endlich dahinter gekommen, daß der ganze Inhalt dieses Freisinns sich in den zwei Worten zusammenfaßt: hohle Phrase und öde Negation. Wie früher schon bemerkt, verrathen die jüngsten Kammerwahlen in Frankreich überall und durchaus eine verstärkte Betonung der wirthschaftlichen Interessen. Wenn aber der „kleine Mann", dem sonst die Freiheitsphrase so lieblich im Ohr klingt, sich fragte, was der bürgerliche Radikalismus zur Verbesserung der Lage des harte arbeitenden Bürgerthums gethan habe, so lautet die Antwort einfach: „Gar nichts". Dieser Umstand hat zur Niederlage Clémenceau's viel mehr beigetragen, als seine immerhin nicht ganz einwandsfreien Beziehungen zu Cornelius Herz.

Unbefriedigt von einem Radikalismus, dem es für die wirthschaftlichen Nöthen des Volkes an Herz und Verständniß fehlt, sind die Kleinbürger an mehreren Orten schaarenweise unter die Sozialisten gegangen.

Die Verhandlungen der gegenwärtig in Berlin eingeleiteten **Steuerkonferenzen** werden gestern behalten werden. Ueber die Zeitdauer der Berathungen ist, dem „Berl. Pol. Nachr." zufolge, bis jetzt ebensowenig etwas zu sagen, wie über die Behandlung der Ergebnisse endgültig jetzt schon etwas beschlossen ist.

Der § 19 des Einkommensteuergesetzes enthält allerdings in der Richtung, ob der einzelne Zensit die daselbst vorgesehene Ermäßigung als eine ihm gesicherte, entsprechend verfolgbare ansehen darf, nicht eine der obligatorischen Bestimmung im § 18 daselbst, betreffend den Abzug von 50 M für jedes Familienglied unter 14 Jahren, voll gleichwerthige Satzung. Nach seinem Wortlaut scheint dort sogar nur die Befugniß zur **Berücksichtigung bestimmter wirthschaftlicher Verhältnisse** gewährt zu sein, so daß die Einschätzungskommission unbeschränkt darüber zu befinden hätte, ob sie die Ermäßigung

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

66 Berlin, den 6. September 1893.

Auf heiligem Boden.

Roman von O. Ernst.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Es war Ashley nicht entgangen, daß Miß Dorcas einem Besuch aus der Heimath ausweichen wolle, er konnte aber unter den harmlosen Touristen, mit denen er rasch bekannt wurde, keine Persönlichkeit entdecken, die ihm geeignet erschienen wäre, seiner starkgeistigen Freundin Bangigkeit einzuflößen. Ihre angespannte Erwartung führte — davon hatte Ashley sich gründlich überzeugt — zu keinem Resultate. Die fremden Zugvögel verließen unter Löwenstein's Führung Jaffa und kehrten dorthin zurück, um sich einzuschiffen, ohne daß es Einem eingefallen wäre, sich Miß Dorcas zu nähern. Sie bewegte sich dann wieder freier, aber Ashley hatte nun den Ausdruck bitterer Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit wahrzunehmen geglaubt, der ihn sehr beunruhigte. Er stand vor einem neuen Räthsel ihres Wesens, das er ebensowenig zu ergründen vermochte wie die anderen; was Wunder, daß er sich zuweilen entmuthigt fühlte und die Sphinx beargwöhnte, ihn zu ihrem Opfer ausersehen zu haben!

Die Friedlosigkeit seines Gemüthes trieb ihn, nach außen angespannt zu wirken, und er ergriff so eifrig jede Gelegenheit, sich zur Geltung zu bringen, daß er darüber manche Rücksicht auf Verhältnisse und Personen außer Acht ließ, die er früher genommen. Er hatte den griechischen Patriarchen durch allzu heftiges Drängen um Bewilligung eines Platzes in der Helenenkapelle kopfscheu gemacht, dem türkischen Gouverneur mittelst unbesonnener Reden den Verdacht eingeflößt, daß er politische Umtriebe plane, und die Juden gelegentlich der pomphaften Bekehrung Löwenstein's aufs Heftigste gereizt. Das Schlimmste war aber, daß Ashley sich bei seiner Gemeine außerordentlich unbeliebt gemacht hatte. Man warf ihm vor, daß er für den seiner Seelsorge anvertrauten Kreis kein Herz habe, seine Kräfte außerhalb seines Berufes zersplittere und durch seine Beziehungen zu Miß Dorcas Aergernig gäbe. Jeweilige Aeußerungen einer so allgemeinen Feindseligkeit konnten nicht ausbleiben; sie machten Ashley auch einigermaßen stutzig; ohne daß in seinem Benehmen deshalb eine Aenderung eingetreten wäre. Die große Eingenommenheit von seinem eigenen Selbst, die geistige Weitsichtigkeit, verhinderten Ashley, in sich zu gehen und den Forderungen seiner Umgebung gerecht zu werden. Getragen von zahlreichen schriftlichen Zustimmungsbeweisen, die ihm aus der Heimath zugingen, verfaumte er es, sich gegen das drohende Ungewitter in seiner Nähe zu schützen.

Der heiße, trockene Sommer war vorübergegangen, ohne dem übereifrigen Geistlichen eine Ruhepause zu bringen. Der Herbst stand vor der Thür; mit ihm begann abermals die Reisesaison, welche diesmal sehr glänzend zu werden versprach. Einzelne Korrespondenten hatten Ashley bereits ihr Kommen in Aussicht gestellt, und er erwartete Erspießliches von persönlichen Begegnungen. Vor Allem aber hoffte er, im gesteigerten Verkehr das Gefühl der Einsamkeit los zu werden, welches ihn von Tag zu Tage schwerer drückte. Sein Haus kam ihm leblos und öde vor; die strenge Genossin geberdete sich kaum anders darin, als eine Eigenthümerin, bei der er zu Gaste war.

Ashley erkannte, daß dieses Verhältniß so nicht länger dauern könne. Er hatte auch bereits den Zeitpunkt festgesetzt, an welchem er entschlossen war, eine Entscheidung herbeizuführen. Sobald sein Trauerjahr zu Ende ging, wollte er Miß Dorcas bitten, die Seine zu werden. Willigte sie ein, so mußte nach der Prüfungszeit sein Glück in ihrem Besitz noch reicher und größer sein; wies sie ihn zurück, so befreite ihn ein rascher Entschluß wenigstens von den täglichen Qualen, die er jetzt um sie erduldete.

Er hätte diesen Entschluß wahrscheinlich auf's Genaueste durchgeführt und damit die Ansicht seiner stolzen Freundin, daß er im Grunde ein Philister sei, bestätigt, wenn nicht ein Brief, den er zu Anfang Oktober von seinem Vorgesetzten, dem Bischof von Jerusalem erhielt, dieses Vornehmen beeinflußt hatte.

Seine Gnaden nahm sich die Mühe, Ashley in einem acht Seiten langen, vertraulichen Schreiben die Folgen seiner, gelinde gesagt, unpolitischen Handlungsweise zu Gemüthe zu führen: Der griechische Patriarch hätte beim Primas von England anfragen lassen, ob die Ansprüche, welche der anglikanische Pfarrer von Jaffa durchzusetzen versuche, in der That von der bischöflichen Kirche gehegt würden. Die Alliance Israélite wäre bei der englischen Regierung durch hochgestellte Glaubensgenossen gegen Ashley's Bekehrungseifer vorstellig geworden. Ueber beide bedrohliche Vorgänge hatte der Bischof von Jerusalem Winke erhalten, die er nicht besser benutzen zu können glaube, als indem er Ashley die größte Vorsicht und Zurückhaltung anriethe. Welle oder könne dieser für die Zukunft Beides versprechen, so würde der geringe Einfluß Sr. Gnaden vielleicht doch Maßregelungen vorzubeugen vermögen; im andern Falle müsse sich Ashley darauf gefaßt machen, nicht lange in Jaffa zu bleiben.

Bei dieser Auseinandersetzung hatte es leider nicht sein Bewenden gehabt. Der Bischof fühlte sich nämlich auch veranlaßt, an seinen Untergebenen ein ernstes Wort der Mahnung betreffs gewisser ärgerlicher Gerüchte zu richten, die Ashley als einen sittlich Verirrten bezeichneten. Er habe, so sage man, auch als Wittwer eine Dame in seinem Hause behalten, die, wie manche Leute glaubten, seinem Eheglück verderblich geworden sei. Um des Rufes dieser willen, wie auch, um den Makel zu tilgen, welcher einen Diener des Herrn doppelt schände, sei es hohe Zeit, dem zweideutigen Verhältniß ein Ende zu machen. Er möge Miß Dorcas ehelichen oder sie ziehen lassen. Den betreffenden Entschluß habe er wohl zu erwägen und seinem Bischof baldigst mitzutheilen.

Der erste Theil dieser Philippika machte auf Ashley nicht den jedenfalls beabsichtigten Eindruck. Er fürchtete sich vor feindseligen Kundgebungen um so weniger, als sie ihm höchstens seine Pfarre kosten konnten, ihm andererseits aber den Tummelplatz der Oeffentlichkeit erschließen mußten. Es lag ja in der Natur der Sache, daß, sobald die vorsichtigen Diplomaten in Kirche und Staat seinem eifrigen Wirken Einhalt gebieten würden, die Heißsporne beider Körperschaften für ihn eintreten dürften.

Je weniger ihn aber die Besorgniß vor amtlichen Mißhelligkeiten anfechten konnte, um so empfindlicher fühlte Ashley sich durch die Anspielungen des Bischofs auf seine Beziehungen zu Miß Dorcas getroffen. Eine große Unruhe ergriff ihn bei dem Gedanken, daß man seine Tugend beargwöhnen könne; er fühlte sich aus seiner Sicherheit aufgerüttelt und gedrungen, seine Erinnerung zum Zeugen gegen den ungerechten Verdacht aufzurufen. Tief griff er in sein Bewußtsein, um sich die eigene Makellosigkeit zu beweisen, und ein Zittern überkam ihn, als er sich aufs Gewissen fragte, ob er Miß Dorcas bei Ellen's Lebzeiten schon zum Weibe begehrt habe.

„Nein, nein!" schrie das geängstigte Gemüth. — Miß Dorcas sei ihm nur eine Freundin, nur Ideal gewesen; erst, als er frei geworden, habe er aufgeboren, wunschlos zu sein!

Welch' eine Erleichterung gewährte es Ashley, jetzt daran zu denken, daß sich — freilich ohne sein Zuthun — zwischen der Todtkranken und ihrer Pflegerin ein so inniges Verhältniß gebildet hatte! Diese Thatsache allein sprach ihn ja völlig von jedem Vorwurf frei. Und was sein Benehmen als Wittwer betraf, das der Bischof ärgerlich fand, so trennten ja die Bewohner desselben Hauses unzählige Schranken, hemmten ihren Verkehr unbestechliche Ehrenwächter!

Die Leute draußen konnten davon freilich keine Ahnung haben; sonst würden sie ihm nicht durch den Vorwurf der Lästerneit zu nahe getreten sein. Ihnen war er der Wüstling, der im Besitz der schönen, hingebenden Frau schwelgte!

Das Blut stieg Ashley heiß in die Schläfen, als er sich den schändlichen Verdacht ausmalte, der ihn — ach, so unverschuldet! — traf, ihn, der nicht einmal die Hand der Stolzen berühren durfte, der ihr nichts war — — —

Ob wohl einen Augenblick der Wunsch in ihm auftieg, daß die Verleumder Recht haben möchten, ob die strenge Tugend ihm schal erschien und die Sünde reizend?

Wenn das der Fall war, so kämpfte er jedenfalls die Versuchung rasch nieder, indem er die Sachlage bei einem Punkte faßte, der solchen Wallungen nicht günstig war:

Der Ruf seiner Freundin litt unter den boshaften Anschuldigungen. Es war seine Pflicht, sie so schnell als möglich aus ihrer falschen Lage zu befreien. Zu diesem Zwecke mußte er ihr schon vor Ablauf des Trauerjahres — jetzt gleich — seine Hand anbieten. Miß Dorcas durfte natürlich nicht erfahren, welche Veranlassung ihn zu dieser eiligen Anfrage trieb. Mochte sie immerhin glauben, er habe die Ungewißheit nicht länger ertragen können!

Nach einer raschen Entscheidung drängte es ihn in diesem Augenblick unwiderstehlich. Er fühlte sich wie im Fieber. Jede Spur von Besorgniß vor dem Erfolge seines Geständnisses schwand vor einer mächtigen Siegeszuversicht. Er baute auf seine Beredtsamkeit, auf die zündende Wirkung seines Empfindens.

(Fortsetzung folgt.)